

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk.

Nummer 37.

Dienstag, 13. Februar 1923.

30. Jahrgang.

Eine Ansprache des Reichspräsidenten.

Reichspräsident Ebert in Karlsruhe.

II. Karlsruhe, 12. Februar.

Reichspräsident Ebert, in Begleitung des Reichsministers Dejer und des Reichsschatzministers Dr. Albert ist heute vormittag 10 Uhr im Schnellzug hier eingetroffen. Zur Begrüßung war Staatspräsident Kemmle erschienen. In der Bahnhofshalle wie vor dem Bahnhof hatte sich ein zahlreiches Publikum zur Begrüßung des Reichspräsidenten eingefunden. Die Herren fuhrten in Kraftwagen zum Staatsministerium, wo in Anwesenheit sämtlicher Mitglieder der badischen Regierung eine Besprechung über die durch die Besetzung Offenburgs und Umgegend geschaffene Lage stattfand. Um 12 Uhr wird ein Empfang der Vertreter der Karlsruher Presse stattfinden.

III. Karlsruhe, 12. Februar.

Der Reichspräsident Ebert empfing heute im Staatsministerium die Vertreter sämtlicher Karlsruher Zeitungen und die Leiter der beiden Telegraphenbureaus. Er führte in einer Ansprache aus, daß er mit dem Reichsminister des Inneren Dejer und dem Reichsschatzminister Dr. Albert nicht wegen der Haltung Badens nach dem Einbruch der Franzosen nach Karlsruhe gekommen sei, sondern um sich über die neugeschaffenen Verhältnisse zu informieren.

Den Einbruch der Franzosen in Baden könne man nur im Zusammenhang mit dem Einbruch in die Ruhr beurteilen. Auch hier handle es sich

weniger um wirtschaftliche als politische Momente,

denn wir sehen erneut die jahrhundertlangen französischen Anstrengungen um die Herrschaft am Rhein aufzutauchen. Der Reichspräsident rief den Vertretern der Presse die Vorgänge bei der Pariser Konferenz in den ersten Januar Tagen und die Bemühun-

gen der deutschen Regierung, zu übernehmen, was nur irgend möglich sei, ins Gedächtnis. An der Ruhr liegen Deutschlands wirtschaftliche Werte und Möglichkeiten. Die Ruhr preisgeben, hieße Deutschland lebensunfähig machen. Wir stehen an der Ruhr in einem wirtschaftlichen Kampf um unser Dasein, wie ihn die Weltgeschichte noch nicht gesehen hat. Die Stimmung an der Ruhr und am Rhein ist eine durchaus einheitliche und festgeschlossene und zwar in allen Kreisen der Bevölkerung. Was wir tun können, um diesen Widerstand in seinem ruhigen und besonnenen Fortgang zu stärken, das tun wir. In der gleichen Weise begannen wir dem Einbruch der Franzosen in Baden. Ob die Welt reif für Interventionen ist, kann noch nicht entschieden werden, aber auf jeden Fall erwartet man von uns, daß wir unseren bisherigen Kampf weiter führen. Die Auslassungen der Weltpresse geben uns dafür den besten Beweis.

Regierung und Volk des Reiches stehen geschlossen auch hinter dem badischen Volk, und alle unsere Kräfte wollen wir dem badischen Volk zur Verfügung stellen. Wie der Kampf endet, und welche weiteren Entwicklungsmöglichkeiten er bringen wird, darüber läßt sich heute nichts Bestimmtes sagen. Wir können uns nicht unterwerfen, wenn wir unser Land nicht völlig preisgeben wollen. In seinen weiteren Ausführungen betonte der Reichspräsident, daß die soeben mit den Mitgliedern der badischen Regierung gepflogene Unterredung ein Bild vollkommener Einmütigkeit ergeben hätte; denn gewiß findet die Auffassung der Reichsleitung in ihrer Haltung gegenüber den Franzoseneinbrüchen auch die Zustimmung des badischen Volkes. Wir hoffen, daß diese Phase unseres Daseinstampfes uns dem Ziele näher führt und der Knechtschaft und Unterdrückung ein Ende bereitet, um unser Volk in eine bessere Zeit hinüber zu führen. Reichsminister des Inneren Dejer unterstrich sodann die Ausführungen des Reichspräsidenten mit der Betonung, daß die Reichsregierung fest entschlossen ist, auf dem Boden des Rechts und der Gerechtigkeit zu kämpfen. Eine besondere Aufgabe hierbei falle der Presse zu, auch der des besetzten Gebietes, die der Unterstützung der Reichsregierung in den Bedrängnissen, die ihr von den Besatzungsbehörden bereitet werden, sicher sein dürfe.

Die neuen Sperremaßnahmen.

III. Eilen, 12. Februar.

Auf dem Bahnhof Aplerbeck wurden 19 Wagen Krupp'scher Halbzeugfabrikate festgehalten. Es ist dies der erste Fall der angedrohten Beschlagnahme metallurgischer Erzeugnisse. Auf dem Bahnhof Brakel wurde von den Franzosen auch Stahlgut angehalten. Der Bahnhof Lünen wurde von den Franzosen stillgelegt.

IV. Eilen, 13. Februar.

Die französischen und belgischen Mitglieder der Rheinlandkommission haben gestern ein neues widerrechtliches Ausfuhrverbot für Farbstoffe, Düngemittel und Samen aller Art erlassen. Sie haben ferner angeordnet, daß dieses wie auch das bisherige Ausfuhrverbot für Kohle, Koks, Eisen und Stahl und Erzeugnisse aus Eisen und Stahl im ganzen alt- und neubesetzten Gebiet Anwendung findet, jedoch soll die Ausfuhr nach Einholung von Ausfuhrbewilligungen, die von neuereichteten Ausfuhrämtern in Ems, Mainz, Köln, Eilen und Aachen erteilt werden und gegen Entrichtung einer Ausfuhrabgabe von 10 v. H. des Wertes der ausgeführten Waren statthaft sein.

Heute Besetzung von Emmerich und Wesel.

V. Köln, 13. Februar.

Wie der „Kölnischen Volkszeitung“ von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, ist beim Reichskommissar in Koblenz eine von dem französischen und belgischen Vertreter bei der Rheinlandkommission unterzeichnete Note überreicht worden, nach der der französische und belgische Einmarsch in Emmerich und Wesel für heute früh 8 Uhr angekündigt wird.

General Weygand Ruhrdiktator.

VI. Paris, 13. Februar.

Das „Cablagram“ teilt mit, daß nunmehr die Ernennung des Generals Weygand zum Oberbefehlshaber im Ruhrgebiet beschlossene Tatsache sei. In seiner Seite würden sich zwei französische und belgische Kommissionen befinden. Italien hat sich geweigert, an dieser Kommission teilzunehmen.

Zugzusammenstoß.

VII. Eiberfeld, 12. Februar.

Die Franzosen haben bei dem Ueberfall auf die Bahnhöfe Wanne und Herze 450 Wagen Kohlen vom Bahnhof Wanne und 150 vom Bahnhof Herze geraubt. Die Wagen sollten nach Recklinghausen gebracht werden; der Zug blieb aber mit einem Militärzug zusammen, wodurch erheblicher Sachschaden verursacht wurde. Die Hauptwerkstätte Recklinghäuser hat das Ansehen, eine Aufstellung vorzunehmen, zurückgewiesen. Auf der Straße Reckling—Düsselborn wird von den Franzosen eine verminderte Fahrplankmäßiger Personenverkehr durchgeführt. Zivillpersonen, insbesondere Arbeiter, wird die Benutzung erlaubt. Es wurde wiederholt auf die Gefahr hingewiesen, daß die Benutzung dieser Fahrplankmäßigkeiten entgegen der Vorsicht der Franzosen ha-

ben daraufhin, allerdings mit sehr zweifelhaftem Erfolge, versucht, Reisende durch Gewährung von Freifahrtscheinen anzulocken. Um den Anschein zu erwecken, daß Abtransporte stattfinden, werden die Kohlenzüge auf den militärischen Strecken hin- und hergeführt. Die französischen Kräfte sind mit dem Dienst wenig zufrieden; viele wurden nach wenigen Stunden aus dem Ruhrgebiet wieder abtransportiert.

Schießerei in Gelsenkirchen.

VIII. Gelsenkirchen, 12. Februar. (Tel.-Anz.)

Heute morgen zwischen 7 und 8 Uhr hat sich in der hiesigen Hochstraße ein blutiger Zwischenfall ereignet. Offenbar von Buer kommend fuhr ein anscheinend requiriertes deutsches Personauto mit zwei französischen Gendarmen als Insassen dem Stadttor zu. Ein Schupo kammer hielt den Wagen an, weil dieser keine Schlußlaternen hatte. Darauf sprangen die Franzosen aus dem Wagen, erzwangen den Schupo kammer und verließen ihn in den Wagen zu schießen. Da er sich sträubte, erhielt er von den Franzosen zwei Pistolenschüsse in den Hals. Eine in diesem Augenblick dazukommende Schupo streife wurde ebenfalls von den Franzosen angegriffen, worauf auch die deutschen Beamten Feuer gaben, so daß ein regelrechtes Gefecht entstand. Außer dem ersten Schupo kammer wurden auch die beiden Franzosen schwer verwundet. Der eine erhielt einen Ellenbogenbruch, der andere einen Brustschuß. Die beiden Franzosen wurden ins katholische Krankenhaus eingeliefert. Auch der Schupo kammer liegt im Krankenhaus. Seine Verletzungen sind sehr erheblicher Natur.

Die Antwort der Reichsregierung auf das Einreiseverbot.

IX. Berlin, 13. Februar.

Der deutsche Geschäftsträger in Paris wurde beauftragt, der französischen Regierung die nachstehende Note zu übergeben:

Die deutsche Botschaft beehrt sich dem Ministerium des Innern auf die Verbalnote vom 10. Februar betreffend die Reisen deutscher Minister ins Ruhrgebiet auftragsgemäß zu erwidern, daß die Reichsregierung und die Regierungen der deutschen Länder es ablehnen, Vorschriften über das Verhalten ihrer Minister von fremden Regierungen entgegenzunehmen.

Der deutsche Geschäftsträger in Brüssel wird der belgischen Regierung eine Note gleichen Inhalts übergeben.

Protestnote der Deutschen Regierung.

X. Berlin, 13. Februar.

Der deutsche Geschäftsträger in Paris hat der französischen Regierung nachfolgende Note übergeben: Am 14. Januar nachmittags, der Führer eines britischen Zuges der Schupo polizei in Buer, Oberwachmeister Keil, von einem Leutnant des französischen 14. Jägerregiments mit der Keil polizei ins Gefäß geschlagen worden, als er eine Bescheinigung über ihm weggenommenes Heu und Stroh verlangte. — Ferner ist am 15. Januar der Polizeiwachmeister Plewla in Mail von einem Offizier der ersten Schwadron des französischen 18. Dragonerregiments ins Gefäß geschlagen worden, weil er den Offizier nicht gegrüßt hatte. Die deutsche Regierung legt wegen dieser Auswüchse der Besatzung ein und fordert die Beirathung des Laier.

Verschärfung.

Von Friedrich Stampfer.

Die französische Regierung hat den zweiten Monat des Ruhrkrieges mit einer schwerwiegenden Kampfhandlung eingeleitet, sie hat nach der Unterbindung der Kohlenausfuhr nun auch ein Verbot gegen die Ausfuhr von sonstigen Erzeugnissen der Ruhrindustrie nach dem unbesetzten Gebiet erlassen. Diese Maßnahme ist geeignet, eine Entwicklung zu beschleunigen, die auch ohne sie kaum aufzuhalten war. Auch vor Erlaß des Ausfuhrverbots hatten sich in der Eisen- und Industrie Schwierigkeiten bemerkbar gemacht, die auf die allgemeine Unsicherheit der Lage und das Fehlen wichtiger Rohstoffe infolge der Verkehrszerrüttung zurückzuführen waren. Zu der halben Unmöglichkeit zu produzieren hat sich nun die ganze Unmöglichkeit zu exportieren hinzugesellt. Die Arbeitslosigkeit wird infolgedessen auf beiden Seiten der neuen Grenze rasch zunehmen. Dieses Uebel nach Kräften einzudämmen und den Arbeitslosen ein Dasein zu gewähren, das die Verzweiflung von ihnen fernhält, wird nun eine der wichtigsten Aufgaben der deutschen Regierung sein.

Daß die französische Regierung bei ihrem Ruhrunternehmen alle Voransicht vermissen ließ und daß sie sich den Erfolg dieses Unternehmens einen Monat nach seinem Beginn ganz anders vorgestellt hatte, das ist vielleicht die einzige Tatsache, über die heute in der ganzen Welt, Frankreich mit eingeschlossen, keine Meinungsverschiedenheit besteht. Der erste Monat hat für die französische Regierung mit einem schweren Defizit geschlossen. Sie hat im Gegensatz zu der Zeit vor dem Einmarsch, in der sie aus dem Bezug der Reparationsstoffe mühelose Einnahmen erzielte, im ersten Monat ihres Abenteuers aus dem Ruhrrevier keine Gewinne erzielt, sondern nur Ausgaben für militärische Operationen in noch unbekanntem Ausmaß bestreiten müssen. Es besteht keine Aussicht, diese Ausgaben vermindern, die Einnahmen wesentlich steigern zu können, solange der Ruhrkrieg andauert. Herr Poincaré hat den Franzosen ein „produktives Pfand“ versprochen, aber dieses „produktive Pfand“ erweist sich nicht nur als gänzlich unproduktiv, sondern auch als äußerst kostspielig.

Größer noch als die finanziellen Verluste sind die moralischen. Frankreich hat durch sein Vorgehen im Ruhrrevier Schande auf sich geladen und muß die Hoffnung, die Sympathien nichtfranzösischer Bevölkerungen für sich gewinnen zu können, endgültig begraben. Keitzeitliche Bajonett und Revolver sind nun einmal keine Mittel, um die Menschen zur Liebe zu erziehen. Wo die französische Sprachgrenze läuft, da hat sich heute eine tiefe Kluft der Empfindungen aufgetan, was jenseits dieser Grenze wohnt, befindet sich in einem Zustand seelischer Inzurrektion. Frankreich hat sich zugleich nach allen Seiten hin moralisch isoliert, der ehemalige Liebling der Welt hat sich als schamloser Unterdrücker fremder Volksfreiheit entlarvt. Das sind Dinge, die auf lange Zeit hinaus in der Geschichte Europas tiefe Furchen ziehen müssen.

Deutschland sucht das andere Frankreich — und findet es nicht. Der Verständigungsgedanke, von deutschen und französischen Sozialisten all die schweren Jahre tapfer aufrechterhalten, unterliegt der allerschwersten Belastungsprobe. Dem Frankreich Poincarés und des nationalen Blods könnte sich Deutschland höchstens im Gefühl der Ohnmacht zähneknirschend unterwerfen, verständigigen kann es sich mit ihm nicht. Das gilt besonders für die deutsche Sozialdemokratie. Sie hat den Erobererwahnsinn des deutschen Imperialismus in allen Stadien bekämpft, sie würde aufhören zu sein, was sie ist, wenn sie jemals den Stiefel eines fremden Eroberers küssen würde. Darum muß Herr Herriots Ruf in der „Ere nouvelle“, der sich, wie ich jetzt erst erfahre, auch an mich persönlich wendet, bis auf weiteres vergeblich bleiben. Die deutschen Sozialdemokraten werden sich nur mit jenen Franzosen aufrichtig verständigen können, die den Mut haben, das Verbrechen ihrer Regierung und all die namenlosen Schandlichkeiten, die jetzt an dem tapferen Arbeitsvolk des Ruhrreviers begangen werden, zu verurteilen. Wenn Herr Herriot meint, die gegenwärtige Regierung Frankreichs sei in der Lage, die deutsche Sozialdemokratie in ihren vorläufig noch schüchternen Ausgleichsversuchen zu ermutigen, so hat er keine richtige Vorstellung von der Lage der Dinge in Deutschland. Denn niemand verurteilt diese französische Regierungspolitik schärfer, niemand mißtraut ihr gründlicher als die deutsche Sozialdemokratie.

Das gilt für die ganze deutsche Sozialdemokratie, es gilt aber besonders auch für jenen Teil von ihr, der durch den Gang der Ereignisse nun der eigentlich maßgebende geworden ist, für die Sozialdemokratie der besetzten Gebiete, namentlich des Ruhrreviers. Die sozialdemokratischen Arbeiter des Ruhrreviers fühlen sich als Vorkämpfer gegen den französischen Imperialismus und Militarismus. Sie sind stolz darauf, daß es ihnen und ihrer bisherigen klug überlegten Taktik gelungen ist, das stupide Militaristischem, das sich in ihrem Lande breit macht, um jeden materiellen und moralischen Erfolg zu bringen, und sie haben vorerst nur einen Wunsch, daß man ihnen die Mittel liefere, um diesen

Dollar 27500.

Kampf weiterführen zu können. Sie sind bereit, für ihre Überzeugung auch zu hungern. Aber man vergesse nicht, daß die proletarische Klasse des Industrielandes nicht aus lauter Menschen besteht, die in der Schule der Sozialdemokratie gelernt haben, für ihre Ideale jedes Opfer zu bringen. Herr Poincaré hat einen gefährlichen Verbündeten, das ist der Hunger. Wer nicht alles tut, um ihn zu bekämpfen, der schießt gegen den französischen Imperialismus nur mit dem Maul, nicht mit der Tat.

Einstweilen wirkt die sozialdemokratische Führung im Ruhrgebiet als Damm gegen Wahnsinnswellen von rechts und links. Wenn dieser Damm eines Tages bricht, kann niemand wissen, nach welcher Seite hin sich das Unheil ergießen wird.

Ueber den fürchtbaren Ernst der Lage täusche sich niemand. Wer im Ruhrgebiet war, der hat dem Krieg ins Auge gesehen. Frankreich führt Krieg im brutalsten Sinne des Wortes gegen ein weissenloses Volk, und dieses Volk hat die Herausforderung angenommen, indem es dem feindlichen Eroberer den unbeugsamen Willen entgegensetzt, sich seiner militärischen Kommandogewalt nicht zu fügen. Das ist ein Schauspiel, ergreifend und zugleich erhebend, wie es die Welt noch nicht gesehen hat. Es ist vielleicht die Einleitung einer neuen Epoche der Weltgeschichte, die von der Erkenntnis beherrscht sein wird, daß friedliche Arbeit stärker ist als bewaffnete Gewalt, und daß darum der Krieg seinen Sinn verloren hat.

Das Ruhrabenteuer wird eines Tages in irgendeiner Form seinen Abschluß finden. Aber der Kampf, von dem es nur eine Phase darstellt, wird damit noch nicht zu Ende sein. Weder kann der deutsch-französische Konflikt durch ein neues Siegerdiktat abgeschlossen werden, noch ist es möglich, daß der Kampf der Arbeiter gegen das System der militärischen Unterdrückung mit dem Sieg der letzteren endet. Was wir in absehbarer Zeit — wenn nicht neue überraschende Ereignisse eintreten — zu erwarten haben, ist höchstens eine Pause und die Fortführung des Kampfes unter veränderten taktischen Bedingungen. Das deutsche Volk gibt sich nicht auf. Und die deutsche Arbeiterbewegung, deren Schicksal mit dem der Deutschen Republik untrennbar verbunden ist, wird nicht aufhören, für ihre Ziele zu kämpfen. Unsere Kameraden an der Ruhr sind zu diesem Kampf entschlossener als je.

Reichstag.

Berlin, 12. Februar.

Der Reichstag hat sich heute vor der Fortsetzung der Beratung des Haushalts einige Zeit mit dem sogenannten Notgesetz beschäftigt, dessen Inhalt wir bereits kurz wiedergegeben haben. Es sind in dieser Sitzung von sozialdemokratischer Seite die Bedenken geltend gemacht worden, die gegen die Umsetzung und in vielen Beziehungen reichlich mißliche Fassung des Gesetzes bestehen. In Stelle des Reichspräsidenten des Innern, der mit dem Reichspräsidenten nach Karlsruhe gefahren ist, begründete der

Reichswirtschaftsminister Dr. Bader

das dieses Komplex und hat der Reichstag, den Gelegenheit möglichst schnell dem juristischen Ausschuss zu überweisen, damit die wichtigsten Punkte möglichst rasch und gründlich durchsucht und das Gesetz bald in zweiter und dritter Lesung verabschiedet werden kann. Es liegt in der Natur dieses Gesetzes, daß auch die politische Lage, die durch den Einbruch in das Ruhrgebiet geschaffen wurde, im Vordergrund der Erörterungen stand. Auch der Reichswirtschaftsminister hat bei dieser Gelegenheit noch einmal auf die Notwendigkeit hingewiesen, in diesem Kampf alle Kräfte des deutschen Volkes zusammenzufassen. Die neue Regierung habe in weichen Lagen Bemühen versucht, die Grundlage für eine Verständigung zu finden. Es ist, so fuhr der Minister fort, nicht unsere Schuld, wenn diese Versuche scheiterten. Poincaré hat es nicht einmal für nötig gehalten, sich Kenntnis von den Verhandlungsbedingungen zu verschaffen, die mit uns abgeschlossen in der Sache waren. Wir haben diesem Krieg, der jetzt mit allerhand Maßnahmen, mit Willkür und Grausamkeit im Ruhrgebiet geführt wird, nichts weiter entgegenzusetzen als unser gutes Recht und den geeinigten Willen der Bevölkerung, in diesem Kampfe zu bestehen.

Es zum letzten Male zusammenzufassen.

Wir wollen auch in Zukunft nicht Gewalt der Gewalt entgegenstellen, sondern den Zwischenschritt der Verständigung mit entschlossenem Willen suchen, ohne Rücksicht auf parteipolitische Verhältnisse. Wir werden auf alles das, was uns im übrigen reuert, um bis zum Abschluß des Kampfes zu bestehen. In diesem Punkte soll die Regierung nicht zurückweichen.

Genau Sellmann

Wurde für die Partei einer lebhaften Anteilnahme auch in anderen Teilen des Reiches dem Vortrage im ganzen zu folgen. Er, wie gesagt, er schloß nicht die politische Bedenken, die einzelnen Teilen des Reiches entgegengebracht werden können. Was er auch in diesen Dingen zu sagen, in dem er meint, daß die Krise für die Unabhängigkeit der Reichswirtschaft mit dem Wohlstand der Reichswirtschaft verbunden haben kann, wenn die für diese Dinge der neuen Regierung nicht werden von Rechts und der linken getrennt werden. Es geht zu erwarten, daß die sozialdemokratische Gruppe die Bedeutung dieser Punkte gegen den Artikel 5 des Gesetzes, der das alte Ministerium abwechselnde Ausschüsse bilden wird, nicht als Bedenken geltend machen würde. Nach der Ansicht der Sozialdemokraten ist es besser, wenn der Reichstag bei der Beratung von Gesetzesentwürfen, die es nicht erachtet, mit einem klaren Bewußtsein über die Umstände mit unerschütterter Festigkeit widerzusprechen. Gedacht wurde, daß nicht die Reichswirtschaft gerade jetzt aufs engste mit dem Reichstag zusammenarbeiten und sich unter die demokratische Kontrolle des Reichstages stellen. Zum Schluß kam ein Antrag, den Reichstag zu ersuchen, daß alle, was bisher geschrieben, und was durch das Gesetz beschlossen ist, angenommen und nicht der Regierung mitgeteilt sei, der wir nicht entgegenstellen.

Der Reichstag wurde dann dem nächsten Antrage und dem Beschlusse über die Fortsetzung der Staatsberatung zu. Die mit sich eine Fortsetzung des Gesetzes über die Reichswirtschaft und dem Reichstag zu überweisen, um den Reichstag zu ersuchen, daß alle, was bisher geschrieben, und was durch das Gesetz beschlossen ist, angenommen und nicht der Regierung mitgeteilt sei, der wir nicht entgegenstellen.

Neue Zulassung im Orient.

Paris, 12. Februar.

Nach eingehenden Nachrichten aus London haben die Führer der Sozialdemokraten ein neues Manifest veröffentlicht, in dem sie sich für die Zulassung von Waren aus dem Osten erklären, um den Hunger von Europa zu lindern.

Die Nachrichten, die aus London vorliegen, stellen die Lage in Argona als sehr ernst hin. Die Extremisten erklärten, der Waffenstillstand von Mabaira würde nicht länger aufrechterhalten werden können. Ende dieser Woche werde die Nationalversammlung zusammenzutreten, um eine Entscheidung zu treffen.

Die alliierten Streitkräfte in Smyrna.

London, 12. Februar.

Zurzeit liegen vor Smyrna 11 englische, 4 französische, 3 italienische und 4 amerikanische Kriegsschiffe. Ein weiteres englisches Kriegsschiff wird in aller Kürze eintreffen.

Neue Regierung im Memelland.

Memel, 12. Februar.

Die Regierung Simonaitis ist jedoch zurückgetreten. Die Regierung des Memellandes wird von einem neu gebildeten Landesdirektorium geführt, das aus drei Litauern und zwei Deutschen besteht. Chef des Landesdirektoriums ist der frühere litauische Geschäftsträger in Berlin Gailius. Die Interalliierte Kommission, die mit der Regelung der Memelfrage beauftragt war, ist abgereist.

Rundgebungen in Karlsruhe.

U. Karlsruhe, 12. Februar.

Gestern Abend fand auf dem Schloßplatz vor dem Präsidialgebäude eine große Rundgebung für Deutschland und für den Reichspräsidenten statt, zu der sich eine nach vielen tausenden zählende Menschenmenge eingefunden hatte. Im Präsidialgebäude selbst waren außer dem Reichspräsidenten und den Reichsministern Dr. Dezer und Dr. Albert die Mitglieder der badischen Regierung versammelt. Das Sängerkorps der Karlsruher Arbeitervereine leitete die Veranstaltung mit einem Gesang ein, worauf Bürgermeister Dr. Sauer in einer Ansprache erklärte, der Besuch des Reichspräsidenten sei der beste Beweis, wach Interesse man in Berlin an den Vorgängen in Baden nehme, durch die auch die Stadt Karlsruhe in eine schwierige Lage gekommen sei. Mit dem Bekenntnis, daß die Bürgerstadt von Karlsruhe treu zum Reich und zum Reichspräsidenten stehe, wurde ein dreifaches Hoch auf unser Vaterland und den Reichspräsidenten ausgerufen.

Nach einem abermaligen Gesangsbeitrag erwiderte Reichspräsident Ebert: Die impulsiven Rundgebungen zeige die Geschlossenheit der gesamten Bevölkerung, nachdem sich zu dieser Abendstunde alle Kreise der Bevölkerung, vom Studenten bis zum Arbeiter eingefunden hätten. Den Kampf, den wir gegen die brutale Macht führen müssen, können wir nur gewinnen, wenn diese Einigkeit stand hält. Das Ausland sieht, daß der deutsche Gedanke noch lebt. Er wird uns zusammenhalten und zu einer besseren Zukunft führen. (Bravo!) In dieser Überzeugung ruhen wir: „Unser Vaterland lebe hoch!“ Die Menge, die diese Ausführungen des Reichspräsidenten mit starkem Beifall aufnahm, stimmte mit Begeisterung in den Hochruf ein und sang dann das Deutschlandlied.

Die Lebensmittelpreise im Ruhrgebiet.

U. Dortmund, 12. Februar.

Die Lebensmittelpreise im Ruhrgebiet gestalten sich folgendermaßen:

Es kostet in:	Bochum	Gelsenkirchen	Dortmund
1 7-Pfund Brot	4500,—	3250,—	4500,—
1 Liter Milch	400,—	280,—	290,—
1 Pfund Weizenmehl	1160,—	1180,—	1400,—
Schmalz	7500,—	8000,—	7500,—
Margarine	4700,—	4300,—	4800,—
Schweinefleisch	5000,—	3350,—	5150,—

Zur Stützung der Währung.

Der Wirtschaftspolitische und Finanzpolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrates nahmen gegenwärtig folgende Entschlüsse an: „Der Wirtschaftspolitische und der Finanzpolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrates erwarten von der Regierung und der Reichsbank, daß sie der Vermeidung der deutschen Währung entgegenwirken. Als mögliche Mittel erscheinen:

1. Interventionsfähigkeit der Reichsbank auf den ausländischen Börsenplätzen.
2. Prüfung und energische Restriktion der von der Wirtschaft angeforderten Reichsbankkredite, insbesondere Fernhaltung der Finanzwechsel vom Diskont der Reichsbank.
3. Schaffung eines ausreichenden Devisenfonds auf Grundlage des Reichsbanknotens zur Befriedigung des unumwandelbaren Importbedarfs der Wirtschaft.
4. Bemühungen um ausländische Kredite.
5. a) Abkämpfung der Devisenpekulation und Hamsterei, b) Einschränkung des freien Devisen- und Notenhandels, wenn möglich durch Errichtung einer Devisenkontrolle.
6. Errichtung von Goldkrediten bei der Reichsbank gegen Einzahlung von Devisen.
7. Anlegung einer inneren wertbeständigen Anleihe.
8. Beschleunigte Einführung der bestehenden Steuern.
9. Beschleunigte Einführung des Lohnabzugs und der Umkäufsteuer.
10. Errichtung eines über das jetzige Maß hinausgehenden Teils von Exportzöllen.

Für billigeren Hausbrand.

SPD. Das ungenügende Steigen des Kohlenpreises veranlaßt unter der mildernden Bedenken Sorge und Anklagen. Es ist kein Geheimnis, daß auch in den Quartieren der großen Städte, wo eingekauft wird, die Kohlenpreise, die von den Kohlenhändlern abgeholt werden, zu hoch sind. Die Kohlenhändler können das Entlegen hervorgerufen haben. Unerschwingliche, unnützlich hohe Preise, und noch ist der Winter nicht vorbei!

Von unerschwinglicher gewerkschaftlicher Seite wird uns hierzu mitgeteilt, daß sich zwar nicht die große Feuerungsstelle vom Hausbrand abheben läßt, aber einige Möglichkeiten der Hilfe für die Bekämpfung billigeren Hausbrands für die Kinderbewerber noch bestehen. Wenn die Unternehmer in der Frage des billigen Engagements zeigen würden, dann wären auch die Feuerarbeiter bereit, das zu gewärtigen, zu geringem Lohn Hausbrand für die mildernden Bedenken Bevölkerung zu beschaffen. Reichsminister werden gebeten, daß weder der Preis für die Kohlen, noch eine entsprechende Organisation des Preis des Hausbrands zu hoch ist. Vielleicht ist der Weg über die Kohlenhändler zu einer zweiten öffentlichen Sitzung gekommen.

Der zweitmäßigste. Da ausgedehnt die Schlingen des Verfalls der Kohlenpreise uns nicht so dicht am Hals sitzen, wäre auch die Ermäßigung oder Streichung der Kohlensteuer hier in Betracht zu ziehen. Schließlich muß die Steigerung der Braunkohlenproduktion den Preis etwas drücken. Es könnten vielleicht 20 000 bis 30 000 Tauer, vor allem die jüngeren Kräfte, vom Ruhrgebiet vorläufig nach den Braunkohlendörfern beiderseits der Elbe gezogen werden. Die organisatorische und technische Eingliederung würde keine Schwierigkeiten machen. Auch die Unternehmungskosten wären zu schaffen, da ja die Familien dieser Bergarbeiter im Ruhrgebiet bleiben und Reiseleistungen die Trennung erleichtern würden. Im Ruhrgebiet tritt jetzt ohnehin eine Hemmung in der Arbeit ein. Die Befürchtung, die Franzosen könnten andere Arbeitskräfte an die Stelle der nach dem unbedeutenden Deutschland abgegebenen Bergarbeiter setzen, ist unbegründet; denn die Franzosen haben, ebenso wie die Tschechen und Polen, selbst keinen Ueberfluß an Bauern.

Bundesausschreibung des A. D. B.

SPD. Der Bundesausschuss des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes, der bereits am Freitag im Preussischen Landtag zu Beratungen zusammengetreten war, setzte am Sonnabend vormittag seine Verhandlungen fort, um das Interesse der Öffentlichkeit auf den Befreiungskampf des Beamtentums zu lenken.

Dr. Bokhoff referierte über „Altes und neues Beamtentum“. Er ging dabei von folgenden Leitfragen aus:

„1. Die Neuordnung des Beamtendienstrechtes ist ein wichtiges Stück der Durchführung der republikanischen Verfassung. Sie kann nur in Zusammenhang mit der Neuordnung der Stellung des Beamten innerhalb der Volksgemeinschaft und mit der Neuordnung des Arbeitsrechts richtig erfasst werden. 2. Das neue Beamtendienstrecht muß auf derselben Grundlage aufgebaut werden wie das Staatsbürgerrecht und das Arbeitsrecht: auf sozialer Demokratie gemäß den vom Reichsausschuss des A. D. B. beschlossenen Richtlinien. — 3. Durch die organische Eingliederung des Beamtendienstrechtes in die Neuordnung des allgemeinen Arbeitsrechtes werden weder die besonderen Anstellungsbedingungen des Berufsbeamtentums, noch die besonderen Beamtengehalte beseitigt. Arbeitsrecht gilt nur, soweit nicht Beamtentum anderes, und zwar Besseres bestimmt. — 4. Vom einheitlichen demokratischen Beamtentum ist nur eine kleine Gruppe von Hoheitsbeamten, und diese nur in denjenigen Beziehungen auszunehmen, in denen sie als organisierte Arbeitnehmer dem von ihnen selbst vertretenen Arbeitgeber, dem Gemeinwesen, entgegengetreten würden.“

Zu dem Punkt „Beamtentum und Arbeitsrecht“ legte der Referent folgende Richtlinien vor:

„Die Probe auf den Zeitgeist ist die rechtliche Ordnung des Arbeitskampfes. Die Beamten haben wie alle Arbeitnehmer verfassungsmäßig das volle Vereinigungsrecht einschließlich des Nichtverbotens von gemeinsamen Kampfhandlungen. Sie können aber nach geltendem Recht noch weniger als alle anderen Arbeitnehmer Gebrauch von der Streikbefugnis machen, ohne die Pflicht aus dem übernommenen Dienstverhältnis zu verletzen und damit dem Arbeitgeber das Recht zu dessen Aufhebung zu geben. Es bedarf daher einer Regelung des Kampfrechtes, die dem Kollektivcharakter des Arbeitsverhältnisses, einschließlich des Beamtenverhältnisses, Rechnung trägt und unter gewissen Bedingungen die Gewerkschaften ermächtigt, ihre Mitglieder vorübergehend von der Arbeitspflicht zu entbinden.“

Die Vermeidung von Arbeitskämpfen, die den Staat und die Wirtschaft erschüttern, kann nicht von Verböten erhofft werden und nicht von Zurücksetzung der Arbeitnehmer mit Beamten-eigenschaft hinter anderen, sondern nur vom demokratischen Recht, das friedliche Wege zur Beilegung von Meinungsverschiedenheiten eröffnet und den Berufsvereinen Mitverantwortung für den Fortgang der Betriebe auferlegt.“

Diese Richtlinien wurden dem Vorstand des A. D. B. als Material überwiesen.

Hierauf sprach Dr. Böcker über „Grundfragen der Beamteneinbeziehung“. Er verlangte die Sicherstellung des Existenzminimums und erst dann die Berücksichtigung der Leistungen. Die Zulagen müßten deshalb viel gleichmäßiger gehalten werden als das bisher der Fall gewesen sei.

Nach der Mittagspause sprach Kurt Heintze Berlin über „Wirtschaftspolitik in Gegenwart und Zukunft“. Ein Ausbau der Wirtschaft sei nur möglich durch eigene Kraft, durch die Wiederherstellung Rußlands und durch die Schaffung eines erträglichen Verhältnisses zwischen Deutschland und Frankreich. Lohnrigides Erz und Ruhrkohle müßten unbedingt zusammenkommen. Das fordere das Wohl Europas. Wie auch das Ringen um das Ruhrgebiet ausgehen werde, ohne eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich sei an einen Wiederaufbau der europäischen Wirtschaft nicht zu denken.

Hierauf sprach Falkenberg über „Beamten und Wirtschaft“. Wir müssen praktische Wirtschaftspolitik treiben. Alle Gehaltsregelungen helfen nichts, wenn nicht der Weg zur Gemeinwirtschaft betreten wird. Wir müssen deshalb unsere Stellung im Deutschen Beamten-Wirtschaftsbund stärken und dahin wirken, daß die im Deutschen Beamten-Wirtschaftsbund vorhandenen Bundeseinrichtungen zweckmäßig zusammenarbeiten mit außerhalb des Deutschen Beamten-Wirtschaftsbundes bestehenden gleichwertigen Einrichtungen genossenschaftlicher Art (Konsumgenossenschaften, Soziale Betriebe usw.) Es wäre dafür zu sorgen, daß die Gehälter in einer Weise zusammenfließen und nicht sofort ganz in die Hände der Beamten übergehen. Das bräute zwar eine Einschränkung der Bewegungsfreiheit, aber zugleich eine finanzielle Kräftigung der Beamtenschaft. Auch in der Warenversorgung muß mehr als bisher getan werden. Die vielen einzelnen Rohstofforganisationen müssen zu großzügigen Gebilden zusammengefaßt werden. Notwendig ist bei allen diesen Wirtschaftskämpfen eine enge Fühlungnahme zwischen Beamten, Arbeitern und Angehörigen. Die Einigkeit zwischen diesen drei großen Gruppen ist die beste Gewähr für den Sieg der Beamtenschaft.

Nachdem dann noch zwei Resolutionen angenommen waren, von denen die eine ein engeres Zusammenarbeiten der Bundes-einrichtungen im Deutschen Beamtenschaftsbund mit der bestehenden genossenschaftlichen Einrichtungen, wie Konsumgenossenschaften u. dergl. verlangt, und die andere die baldige Beauftragung des Beamtenschaftsbundes über den besseren Gebrauch des deutschen Bau- und Wirtschaftswortes forderte, wurde vom Vorsitzenden Stetter (Gemeinde- und Staatsarbeiter-Verband) die öffentliche Tagung mit dem Wunsch geschlossen, daß die vorgetragenen Gedanken und Ideen sowohl bei der Beamtenschaft, als auch in den Parlamenten und Ministerien Beachtung und Wirkung finden.

Nach der öffentlichen Sitzung trat dann der Bundesausschuss zu einer zweiten nichtöffentlichen Sitzung zusammen.

Das Existenzminimum im Januar 1923.

Von Dr. R. Kuczynski.

Die Kosten des Existenzminimums waren in Groß-Berlin im Januar etwa 1 1/2 mal so hoch wie im Dezember, reichlich doppelt so hoch wie im November, etwa 5 mal so hoch wie im Oktober, etwa 7 mal so hoch wie im Januar 1922, etwa 12 mal so hoch wie im Januar 1921 und etwa 17 mal so hoch wie im Januar 1920.

Kartoffeln kosteten 11 mal soviel wie vor einem Jahre, Zucker und Milch 42 mal soviel, Graupen 51 mal soviel, Reis 5 mal soviel, Roggenmehl, Haferflocken und Bohnen 6 mal soviel, rationiertes Brot und Büchsenfleisch 6 mal soviel, Margarine 6 mal soviel, Brot im freien Handel 6 mal soviel, Gas 8 mal soviel, Speck 8 mal soviel, Brilleis 8 mal soviel.

Besitzt man den täglichen Nahrungsbedarf eines Kindes von 6-10 Jahren auf 1600 Kalorien, den einer Frau auf 2400 Kalorien und den eines Mannes auf 3000 Kalorien, und bezieht man sich bei der Deckung dieses Bedarfs soweit als möglich auf die billigsten Nahrungsmittel, so stellt sich der wöchentliche Mindestbedarf für ein Kind von 6 bis 10 Jahren auf 1684 Mark, für eine Frau auf 3931 Mark, für einen Mann auf 5799 Mark. (Die gleichen Nahrungsmengen kosteten im Dezember 1913 für ein Kind 1,43 Mark, für eine Frau 2,92 Mark, für einen Mann 3,81 Mark. Tatsächlich war aber das Existenzminimum vor neun Jahren billiger, weil z. B. billiger Zucker und billigeres Fleisch damals in unbegrenzten Mengen zur Verfügung standen. Im Einklang mit der Berichterstattung für die Vormonate werden hier für die Vorkriegszeit angegeben: Kind 1,75 Mark, Frau 2,80 Mark, Mann 3,50 Mark.)

	Preis Januar 1923	Preis Januar 1914
1600 Gramm Brot (rationiert)	458,75	46
250 Gramm Roggenmehl	140,—	7
250 Gramm Graupen	170,—	10
300 Gramm Kartoffeln	87,—	15
1000 Gramm Gemüse	65,50	10
125 Gramm Margarine	367,50	20
250 Gramm Zucker	140,—	12
1 Liter Milch	255,25	28
Zusammen für ein 6-10jähr. Kind	1684,—	143
500 Gramm Brot (freier Handel)	270,90	12
250 Gramm Haferflocken	186,—	13
100 Gramm Kartoffeln	29,—	5
2000 Gramm Gemüse	191,—	20
250 Gramm Büchsenfleisch	600,—	36
125 Gramm Speck	662,50	25
125 Gramm Margarine	367,50	20
Zusammen für eine Frau	3930,90	292
500 Gramm Reis	416,—	22
250 Gramm Speckbohnen	182,50	11
125 Gramm Speck	662,50	25
250 Gramm Salzheringe	240,—	15
125 Gramm Margarine	367,50	20
Zusammen für einen Mann	5799,40	381

Rechnet man für den Mindestbedarf an Wohnung den Preis von Stube und Küche, für Heizung 1 Zentner Brilleis und für Beleuchtung 6 Kubikmeter Gas, so ergeben sich als Wochenbedarf für eine Wohnung 300 Mark (1913/14: 5,50 Mark), für Heizung 2267 Mark (1,15 Mark), für Beleuchtung 1200 Mark (0,75 Mark). Für Bekleidung, d. h. für Beschaffung und Instandhaltung von Schuhwerk, Kleidern und Wäsche, sind mindestens anzulegen: Mann 5025 Mark (2,50 Mark), Frau 3350 Mark (1,65 Mark), Kind 1675 Mark (0,85 Mark). Für alle sonstigen lebensnotwendigen Ausgaben (Wäschereiarbeit, Fahrgehalt, Steuern usw.) wird man einen Zuschlag von 30 Prozent (1913/14: 25 Proz.) machen müssen.

Als wöchentliches Existenzminimum ergibt sich somit für Groß-Berlin:

	Mann	Ehepaar	mit 2 Kindern
Ernährung	5799	9730	13098
Wohnung	300	300	300
Heizung u. Beleuchtung	3467	3467	3467
Bekleidung	5025	8275	11725
Sonstiges	4377	6562	8577

	Mann	Ehepaar	mit 2 Kindern
Januar 1923	18968	28434	37167
Dezember 1922	12498	18901	24994
November 1922	7987	12841	16271
Oktober 1922	3686	5696	7508
Januar 1922	286	408	548
Januar 1921	152	251	320
Januar 1920	114	167	220
Aug. 1913/Jul. 1914	16,75	22,30	28,80

(Für die einzelnen Monate der Jahre 1920-1922 vergleiche mein Buch „Lebenshaltung und Löhne“, Berlin 1923, S. 5. D. Dieh Koch.)

Auf den Arbeitstag umgerechnet, beträgt der notwendige Mindestverdienst im Januar 1923 für einen alleinstehenden Mann 3161 Mark, für ein kinderloses Ehepaar 4739 Mark, für ein Ehepaar mit zwei Kindern von 6 bis 10 Jahren 6195 Mark. Auf das Jahr umgerechnet, beträgt das Existenzminimum für den alleinstehenden Mann 989 500 Mark, für das kinderlose Ehepaar 1 483 300 Mark, für das Ehepaar mit zwei Kindern 1 938 900 Mark.

Vom letzten Vorkriegsjahr bis zum Januar 1923 ist das wöchentliche Existenzminimum in Groß-Berlin gestiegen: für den alleinstehenden Mann von 16,75 auf 18 968 Mark, d. h. auf das 1122,4fache, für ein kinderloses Ehepaar von 22,30 auf 28 434 Mark, d. h. auf das 1275,0fache, für ein Ehepaar mit zwei Kindern von 28,80 auf 37 167 Mark, d. h. auf das 1290,5fache. An dem Existenzminimum in Groß-Berlin gemessen, war die Mark im Januar knapp ein Zwölftel Pfennig wert.

Infolge der ungeheuren Preissteigerung im Laufe der letzten Berichtsmo-nate waren die Kosten des Existenzminimums in der zweiten Januarhälfte besonders hoch; sie waren fast 1 1/2 mal so hoch wie in der ersten Januarhälfte, fast 1 1/2 mal so hoch wie in der zweiten Dezemberhälfte, reichlich doppelt so hoch wie in der zweiten Novemberhälfte und etwa 5 mal so hoch wie in der zweiten Oktoberhälfte.

Kartoffeln kosteten 700 mal soviel wie vor neun Jahren, rationiertes Brot, Zucker und Milch 1300 mal soviel, Büchsenfleisch 1400 mal soviel, Ges 1600 mal soviel, Haferflocken 1800 mal soviel, Graupen und Bohnen 2000 mal soviel, Roggenmehl und Brilleis 2300 mal soviel, Reis und Margarine 2400 mal soviel, Brot im freien Handel 2800 mal soviel, Speck 4100 mal soviel.

Als wöchentliches Existenzminimum ergibt sich:

	Mann	Ehepaar	mit 2 Kindern
Ernährung	7505	12540	16658
Wohnung	300	300	300
Heizung u. Beleuchtung	3639	3639	3639
Bekleidung	5533	9222	12911
Sonstiges	5135	7770	10113

2. Januarhälfte 1923	22330	33671	43821
1. Januarhälfte 1923	15540	23096	30385
2. Dezemberhälfte 1922	12585	19381	25579
1. Dezemberhälfte 1922	12093	18411	24395
2. Novemberhälfte 1922	9490	14622	19303
1. Novemberhälfte 1922	6484	10060	13238
2. Oktoberhälfte 1922	4369	6754	8871
1. Oktoberhälfte 1922	2993	4631	6136

Auf das Jahr umgerechnet, beträgt das Existenzminimum für einen alleinstehenden Mann 1 164 900 Mark, für ein kinderloses Ehepaar 1 736 500 Mark, für ein Ehepaar mit zwei Kindern von 6 bis 10 Jahren 2 288 000 Mark.

Vom letzten Vorkriegsjahr bis zur zweiten Januarhälfte 1923 ist das wöchentliche Existenzminimum in Groß-Berlin gestiegen: für den alleinstehenden Mann auf das 1333,2fache, für ein kinderloses Ehepaar auf das 1509,9fache, für ein Ehepaar mit zwei Kindern auf das 1621,8fache. An dem Existenzminimum in Groß-Berlin gemessen, war die Mark in der zweiten Januarhälfte etwa ein Fünftel Pfennig wert.

Die Wohnungsbaubgabe.

Der Wohnungsausschuß des Reichstages hat am Sonnabend die Entscheidung über die Höhe der Wohnungsbaubgabe gefällt. Sie beträgt das Dreifache der Friedensmiete. Ein Beitrag von 40 Mark pro Kopf der Bevölkerung soll davon an den Ausgleichsfonds abgeliefert werden.

Volkswirtschaft.

Die Erzlager der Welt. Die Ruhrbelegung hat die Aufmerksamkeit der Welt auf die Erzlager gelenkt. In den Erzlagern der Welt ist bekanntlich nach dem Kriege eine grundlegende Veränderung eingetreten. Die großen Erzlager von Lothringen sind gegenwärtig fast alle in französischem Besitz, während vor dem Kriege zwei Drittel dieser Erzlager in deutschem Besitz und ein Drittel in französischen Händen waren. Die deutsche Eisen- und Stahlindustrie bediente sich überwiegend der lothringischen Eisenerze. Infolge der französischen Gewaltpolitik sind nun aber auch schon vor der Ruhrbelegung, verschiedene Verträge zufolge, Lieferungsverträge für schwedische Erze mit deutschen Industriellen im großen Umfang abgeschlossen worden. Als Exportländer für Eisenerze kamen vor dem Kriege außer Schweden Rußland, Nordafrika und Neufundland in Betracht. In der letzten Zeit haben jedoch auch die Erzlager eine Wichtigkeit gewonnen, welche sich in Australien, Brasilien, Chile, Japan und Südafrika befinden. Erst vor kurzem ist ein riesiges Eisenerz-lager in Neufundland entdeckt worden mit sehr hochwertigen Erzen. Die Förderung soll bereits in den ersten Jahren 100 000 Tonnen im Jahre betragen. Für die Ausbeutung der jüdischen Erz-lager und indischen Erz-lager bedarf es des Ausbaues der Eisenbahnen. Wenn dies erfolgt, so wird der gegenwärtige Weltver- rat an Eisenerzen eine enorme Steigerung erfahren. Eines der wichtigsten und reichsten unter den bisher bekannten Eisenerz-lagern ist vor kurzem in Brasilien entdeckt worden. Eine Anzahl europäischer und amerikanischer Konzerne haben bereits Teile des betreffenden Gebiets aufgekauft. Der Ausbau der Eisenbahnen und Häfen ist zur Ausbeutung dieses Riesenerz-lagers ebenfalls notwendig.

Der Rückgang des englischen Kohlenports. Im Januar 1921 fand der große englische Kohlenstreik statt, während das darauffolgende Jahre eine Erhöhung der Kohlenproduktion auf den Vorkriegsstand und gleichzeitig eine wesentliche Erhöhung des englischen Kohlenports brachte. Die englische Kohlenausfuhr betrug 1922 trotz der Preisrückgänge 88 Millionen Pfund mehr als im Jahre 1921, wofür in erster Linie die gesteigerte Kohlenausfuhr verantwortlich ist. So hat z. B. Deutschland im Jahre 1921 bloß 818 000 Tonnen im Werte von einer halben Million Pfund Sterling von England gekauft, im Jahre 1922 dagegen bereits 8 346 000 Tonnen im Werte von 8,4 Millionen Pfund Sterling. Die deutsche Kohlennot infolge der Eisenerzen von Reparationskohle an Frankreich und Italien hatte diese Käufe notwendig gemacht. Italien, das vor einigen Jahren fast ausschließlich amerikanische Kohle eingeführt hatte, kauft wieder eng-lische Kohle. Die Senkung der englischen Kohlenpreise, besonders aber der amerikanischen große Kohlenstreik im Jahre 1922 haben die amerikanischen Kohle vom italienischen und anderen euro-päischen Märkten ferngehalten. Die Exportkohle wird überwie-gend in den Bergwerken von Südwales gefördert, von wo Mitte Januar 1923 wöchentlich ungefähr eine halbe Million Tonnen, ein Zehntel der gesamten englischen Kohlenproduktion, ausge-führt wurden. Von den überseeischen Märkten liefert England Kohle nach den Vereinigten Staaten, Südamerika und in gerin-geren Mengen nach Kanada. Infolge der Ruhrbelegung hat sich die Nachfrage nach englischer Kohle in Deutschland, Frankreich und anderen europäischen Ländern erhöht.

Devisen-Kurse.

Berlin, 18. Februar.

Amliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

	12. Februar.	9. Februar.
Amsterdam	1 fl. 10372,60	12269,25
Brüssel (Antwerpen)	1 Frs. 1511,21	1695,75
Kristiania	1 Kr. 5187,12	5660,81
Kopenhagen	1 Kr. 3211,88	5710,68
Stockholm	1 Kr. 7356,86	8129,82
Helsingfors	1 Finn. Mk. 743,15	882,91
Rom	1 Lire 1841,63	1486,27
London	1 £ 130078,75	143640,—
New York	1 Doll. 27730,50	31022,25
Paris	1 Frs. 1710,71	1920,18
Zürich	1 Frs. 5236,87	5835,97
Madrid	1 Pesetas 4361,06	4562,81
Wien	100 Kr. 59,27 1/2	45,89
Prag	1 Kr. 882,91	982,66
Budapest	1 Kr. 10,92	11,85

Belle-Plante und Cornelius.

Roman von Claude Tillier.

28. Fortsetzung.

Sobald er aufgestanden war, maß er die Wiese der Mutter Simone aus und erkannte mit Genugtuung, daß seine Leinwand dort bequem Platz zum Trocknen hätte. Nachdem diese erste Wäsche erfüllt war, starrte er seinem Firnisal einen Besuch ab. Belle-Plante bemerkte ihn, kam aus der Scheuer, in der er dröck, auf ihn zu und reichte ihm die Hand.

„Du siehst“, sagte er, „daß ich dir nichts nachtrage wegen der lächerlichen Scene, die du mir gestern bereitet hast. Du bist schuld, daß ich die ganze Nacht kein Auge geschlossen habe, aber ich habe mit nicht geringem Eifer über dein Del gemacht, als wenn es mir gehörte.“

Cornelius war zufällig einen Blick auf Belle-Plantes Schuhe die in Del schwammen, als ob er sie als Salat verpfeifen wollte, und lächelte in sich hinein. Er berührte den einen mit dem Ende eines Stäbchens, das er in der Hand trug, und führte es an die Rippen.

„Als wenn es dir gehörte, ist richtig“, sagte er, „denn du hast dein Schuhwerk mit meinem Del eingeweicht.“

Als Belle-Plante das Gegenstück schwärzen wollte, fuhr er fort: „Es ist unnütz, zu leugnen. Die Chemie ist ein Zauberer, den man nicht täuschen kann. Ich erkenne mein Del an seinem all-erhöchsten und leicht empfindlichsten Geschmack.“

„Nun, da du es weißt, leugne ich nicht; aber ich habe in deinem Interesse gehandelt, ich wollte dein Del probieren. Denn wie Ihr Gelehrten seid, nehmet Ihr alles auf Treu und Glauben und ohne vorherige Prüfung an. Ihr schreibt auf jeder Seite Eurer Bücher, daß die Menschen Betrüger sind und handelt, als ob sie unfähig wären, jemand zu betrügen.“

„Ich will“, sagte Cornelius, „mit deinem Rat zu ruhe machen. Ich könnte dir sagen, daß mein Del deinem Schuhwerk schädlich ist und es zerfressen wird; aber du würdest es im Salat und an gebadenen Fischen probieren, du würdest es in deinen Lampen benutzen und unter dem Vorwande, zu sehen, ob man mich be-zugeln hat, würdest du mir keinen Tropfen übrig lassen. Ich will mein Del und meine Leinwand lieber zu Mutter Simone schenken.“

„Wie? Du misstrauest deinem Bruder?“

„Ja“, erwiderte Cornelius, „offen gesagt, wenn ein Bruder in einem Hause sein Haus zu verpfänden, so ist er auch imstande, ihn zu befehlen.“

„Aber“, sagte Belle-Plante, „du bist hundertmal selbstschät-ziger als ich, da du mir wegen eines Tropfen Deles diesen Schimpf bereitest. Wohlten, ich werde dir dein Del bezahlen!“

„Nein!“ sagte Cornelius, „das werfe ich dir nicht vor; aber, siehst du, ich habe nur gerade soviel wie ich brauche und wenn das aufgebraucht sein wird, habe ich kein Geld, anderes zu kaufen.“

Belle-Plante schwieg einige Zeit, dann sagte er: „Cornelius, darf ich dich zum Frühstück einladen?“

Cornelius war fast vor Staunen: er maß Belle-Plante mit forschendem Blick, indem er ihn prüfte, als wäre er eine geo-metrische Figur.

„Belle-Plante“, sagte er, „du willst etwas von mir.“

„Ich gebe es zu“, erwiderte Belle-Plante, „ich will etwas von dir, aber das ist nicht der Grund, weshalb ich dich zum Frühstück einlade.“

„Wohlan, sprich, womit kann ich dir nützen?“

„Wir werden davon beim Frühstück sprechen.“

„Aber ich will nicht bei dir frühstücken.“

„In der Tat“, antwortete Belle-Plante, den die Konsequenzen seiner Einladung erschreckten, „du hast vielleicht recht. Ihr Her-ren aus Paris seid nicht gewohnt zu leben wie wir Bauern, und ich könnte dir vielleicht kein beiner würdiges Frühstück vorsetzen.“

„Wahrscheinlich! Aber erlaube dich.“

„Gut. Es scheint, daß du Fräulein Luise den Hof machst.“

„Und es scheint, daß du wie ein Spion ihr auf den Fersen bist. Höre zu, Belle-Plante, ich liebe dich, wie man einen Bruder von deinem Charakter lieben muß; aber daß ich dich, wenn ich mit Luise gehe und ich treffe dich auf meinem Wege, so werde ich mich nicht darum kümmern, ob du Belle-Plante oder Ger-manulus heißt, und hätte ich einen Stief für hundert Taler in der Hand, ich zerbräche ihn auf deinem Rückgrat, wenn dein Rück-grat nicht zerbräche.“

„Aber“, sagte Belle-Plante, „du weißt sicherlich nicht, daß Fräulein Luise mein Eigentum ist; ich stehe in Unterhandlung, sie zu heiraten und will heute mit ihrem Vater wegen dieses Ge-schäftes nach Clamecy.“

„Und du weißt sicherlich, daß Luise dich verabscheut und daß sie mich liebt.“

„Ja, aber ich werde vom alten Desalle-magnes geliebt und du wirst von ihm verabscheut.“

„Dann mußt du den alten Desalle-magnes heiraten.“

„Denn ich ist sehr abgeschmackt, die Wissenschaft hat mich ver-dorben, früher warst du besser.“

„Ja, als du mich durch Prügel zwangst, zu tun, was du wolltest.“

„Es bleibt dabei, daß ich dich für einen lächerlichen Bruder halte, wenn du fortwähst, meiner Braut den Hof zu machen.“

„Und du bist ohne Zweifel ein guter Bruder, wenn du mir die Tür deines Hauses wie einem Bettelmann öffnest.“

„Oho, das ist ein großer Unterchied“, sagte Belle-Plante, „und ich werde ihn dir begreiflich machen. Es hätte mich viel Geld gekostet, dich zu beherbergen, zu beleuchten, zu beheizen und zu ernähren; aber was kostet es dich, auf Fräulein Desalle-magnes zu verzichten? Nicht einen Heller!“

„Und wenn ich krank vor Kummer würde, so würde mich das vielleicht auch nicht einen Heller kosten.“

„O, in diesem Falle verpflichtet ich mich, deinen Arzt und deinen Apotheker zu bezahlen und, wenn du stirbst, dich auf meine Kosten begraben zu lassen.“

„Viel Dank, aber ich will nicht auf Luise verzichten.“

„Mit oder ohne deinen Willen wirst du dennoch verzichten müssen. Der alte Desalle-magnes wird bald mit mir der Handel vor dem Notar abgeschlossen haben. Warum willst du durch deine Liebelei mit Luise eine Zeit verlieren, die für die Menschheit kostbar ist und die so gut zu nützlichen Erfindungen für die Menschheit wie diejenigen, die du schon gemacht hast, verwenden kannst?“

„Bah“, sagte Cornelius, „es muß im Leben Zerstreungen geben; nach meiner Ansicht wendet man die Zeit am besten an, die man verliert.“

„Nun wohl, geh zum Teufel, Selbstling, kalte Seele, lächer-licher Bruder!“

„Sehe wohl, Belle-Plante! Wenn ich dir deinen Namen zu-rufe, sage ich dir Schlimmeres, als was du mir sagst.“

14.

Cornelius ging sehr ruhig den Weg nach seiner Wohnung zurück. Er steckte die Hand in seine Uhrtasche, um nachzusehen, wie lange Zeit noch bis zu seinem Besuche bei Luises Vater sei; aber er fand die Tasche leer und erinnerte sich endlich, daß er seine Uhr ins Leihhaus getragen hatte. Er beschloß, um sich Mut zu machen, die freie Zeit, die er vor sich hatte, zum Früh-stücken zu benutzen; denn Cornelius war keiner von den Fröhli-chen und hageren Gelehrten nach der Art von Pascal, den seine Köchin am Freitag ein Kodellet für einen Hering essen ließ. Cornelius lächelte die Freunde der Gehirntätigkeit hoch, aber der Magen schmeckte ihm auch ein sehr schmerzhaftes Organ. Er dachte über die Philosophen, die die Freunde des Leibes als eine unedle Sache betrachten. Gott pflegte er zu sagen, hat in den Gaiten des Menschen Kerzenbündel gesetzt, damit er den großen Schmutz genieße, den die Sonne lacht und brät. Wenn ein Hausherr all seine Sorge darauf verwandt hätte, auch delikate Gerichte zu bereiten, so würdet ihr keine Eigenliebe verlieren, wenn ihr sie nur oberflächlich berührtet. Also beleidigt ihr Gottes Eigen-liebe, wenn ihr die delikaten Dinge verschmäht, die er für euch zubereitet hat. Das war die Philosophie des Cornelius; sie war sicher unendlich viel besser als seine Theorie über die Philosophie.

Amtlicher Teil

Die Gas-, Elektrizitäts- und Wasserpreise

betragen für den Verbrauch ab 11. Februar 1928
 I. 1 cbm Gas Mt. 660
 II. 1 Kilowattstunde Lichtstrom 1660
 1 Kraftstrom 1100
 III. 1 cbm Wasser
 A. in Lübeck:
 1. für Haushaltungszwecke Mt. 396
 2. für den Mehrverbrauch und jeden anderen Wasserverbrauch 792
 B. in Travemünde 897
 IV. Für Wasser nach beheizbaren Räumen monatlich:
 1. Häuser mit Leitungen Mt. 686
 2. Häuser ohne Leitungen 280
 (1916) Die Betriebsbehörde.

Für das Öffnen der Gasdreh- und Gasbrücken außerhalb der Betriebszeit wird erhoben für jede angefangene Betriebs- oder Wartestunde 3000.— Mt. (1928)
 Lübeck, den 12. Februar 1928.
 Die Baubehörde.

5-t-Kran am Flughafen.

Die Gebühr wird erhöht auf Mt. 60.— für 100 kg; Mindestgebühr Mt. 2000.— für Hilfsarbeiten mit dem Kran händlich Mt. 2000.— (2030)
 Die Baubehörde. 12. 2. 1928.

Nichtamtlicher Teil

Helt. Mann sucht leeres Zim. m. Nebenzim. u. A 719 a. d. Gp. (12907)
 Ein gut erh. Kinderwagen zu verk. Reusefeld, Lindenstr. 39 (12907)
 St. Vordr. Kinderwagen, Brennab. u. off. (12915) Schönm. 29. III.
 Ein Kindermagen zu verkaufen. (12905) Rüdigerstr. 71. II.
 Ein. Gerb. u. Nachsch. (12909) Treppmannstr. 28.
 Ein. Gerb. u. Nachsch. (12916) Treppmannstr. 28.
 Ein. Gerb. u. Nachsch. (12917) Treppmannstr. 28.
 Ein. Gerb. u. Nachsch. (12918) Treppmannstr. 28.
 Ein. Gerb. u. Nachsch. (12919) Treppmannstr. 28.
 Ein. Gerb. u. Nachsch. (12920) Treppmannstr. 28.
 Ein. Gerb. u. Nachsch. (12921) Treppmannstr. 28.
 Ein. Gerb. u. Nachsch. (12922) Treppmannstr. 28.
 Ein. Gerb. u. Nachsch. (12923) Treppmannstr. 28.
 Ein. Gerb. u. Nachsch. (12924) Treppmannstr. 28.
 Ein. Gerb. u. Nachsch. (12925) Treppmannstr. 28.
 Ein. Gerb. u. Nachsch. (12926) Treppmannstr. 28.
 Ein. Gerb. u. Nachsch. (12927) Treppmannstr. 28.
 Ein. Gerb. u. Nachsch. (12928) Treppmannstr. 28.
 Ein. Gerb. u. Nachsch. (12929) Treppmannstr. 28.
 Ein. Gerb. u. Nachsch. (12930) Treppmannstr. 28.

Nur solange der Vorrat reicht!

Margarine

weit unter Tagespreis
3800, 4100, 4300, 4500
 pro Pfd.

1a. weißes Schmalz Pfd. 6000.
 Palmöl Pfd. 5500.
 3-Fruchtmarzipan Pfd. 400.

Lübecker Margarine-Zentrale

A. Dreessen. 12915

Mit Nigrin



strahlen Ihre Schuhe in wenigen Sekunden.

Noch nie dagewesene Preise
 für Lumpen, Eisen-Papier, Knochen, Metall, Felle, Pferdehaare, Krollhaare und Flaschen
J. Lissauer,
 Schildstraße. (12927)

Vereine n. Vergnügungs-Anzeigen

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund
 Ortsausschub Lübeck.
Betriebsrätezentrale A. D. G. B. — Afa
 Lübeck.
Allgemeiner freier Angestelltenbund
 Ortskartell Lübeck.
Allgemeiner Deutscher Beamtenbund
 Ortskartell Lübeck.
Gemeinsame Versammlung
 am Mittwoch, dem 14. Februar, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus.
 1. Vortrag des Genossen Woldt Rauscher über „Das Berufsschicksal des Arbeiters in der heutigen Wirtschaft“.
 2. Die Neuwahl der Betriebsräte.
 Das Erscheinen aller Gewerkschaftsvorstände, Betriebsräte, Betriebskomitee und Beauftragten ist Pflicht. Ohne Ausweis hat niemand Zutritt.
 Der Vorstand des ADGB.
Luisenlust Morgen
Dr. Ball Mittwoch
 v. Sparverein Luisenlust. D. Vorstand. (12920)

Kolosseum
 Morgen Mittwoch:
BALL
 Musik: Kapellmeister Sulanke.
 Kassenöffnung 5 1/2 Uhr.
 Joh. u. R. Mittag.
 12857

Neuer Grundeigent. Verein
 Lübeck und Umgegend von 1918. G. V.
 Morgen Mittwoch, den 14. Februar, abends 8 Uhr präzis in den Zentralthallen:
Monatsversammlung.
 Außerordentliche Aufnahme neuer Mitglieder am Saaleingang.
 Der Vorstand. (12919)

Sozialdemokr. Frauen
 Am Donnerstag, den 15. Febr., abds. 8 Uhr, Gemütl. Beisammensein im Gewerkschaftshaus. Zahlreiches Erscheinen der Frauen erwartet (12921) Der Vorstand. Der Kl. Saal ist geheizt.
Janja-Theater.
 Heute Dienstag 7 1/2 Uhr Zum Beiten des Deutschen Volksoffers (Ruhre Hilfe)
Boccaccio.
 Kom. Operette in 3 Akten von Franz Suppe mit Lissy Niemi als Boccaccio.
 Vorher Prolog, gesprochen von Dr. O. Esrami und Egmont-Overture mit durch freiwillige Kräfte unterstützter verstärktem Orchester. (12916)
 Mittwoch u. Donnerstag 7 1/2 Uhr
Boccaccio.
 Freitag 7 1/2 Uhr
Madame Pompadour.
Stadttheater Lübeck
 Dienstag, 7.30 Ab. B. Der Gaffecund, hierauf: Die Argonauten. Mittwoch, 6.30 Ab. B. Zum 40jährigen Todestag Richard Wagners Die Meisterfinger. Donnerstag, 7.30 Ab. B. Luther. (12912)
 Freitag, 7.30 Ab. D. Der Bettelstudent.

Deutscher Verkehrsband
 Ortsverwaltung Lübeck.
Versammlung sämtlicher Hafenarbeiter
 am Mittwoch, 14. Feb. abends 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus.
Versammlung der Hausmannsarbeiter
 am Mittwoch, 14. Feb. abends 7 1/2 Uhr im Hotel „Zu den drei Ringen“, Danstraße.
Vorstandsitzung
 a. Donnerstag, 15. Febr. abends 7 Uhr im Bureau.

Achtung! Verloren
 Achtung!
 haben Sie kein Geld, wenn Sie Ihre Hausstandslumpen, Alfelsen, Papier, Metalle und Bodenummel im Produkten-Geisäft St. Gertrud verkaufen
Lange Reihe 19. H. Cleemann,
 Telefon 3592. (12925)

Zeitungs-austrägerin
 Wichtig-Garnituren
 aus Terrazzoplatten liefert billig (12906)
A. Graffitti,
 Na der Mauer 84. (12906)

Restaur. * Cafés * Vergnüg.

Fledermaus
 Vorstellung und Konz.
 8.30
 4.30

»OPERA«
 KÜNSTLERSPIELE
 ABENDS 8 1/2 UHR

Zillerthal
 Hinter St. Petri 6
 Täglich Konzerte

Gewerkschaftshaus
 Schönm. 29

Café Viktoria
 Täglich Konzert

Bodega-Weinstuben
 in alibekannter Gasse.

Rubens Traktors
 Lübeck, Reiterstr. 10

Geertz Hotel, Schwartau
 an Biesebeck. Jed. Sonn. Konzert.

»TROCADERO«
 Fernsprecher 787 Schüsselbuden 4
 Täglich: Stimmungs-Konzerte.

Schweizerhaus, Sivaldsdorfer Allee
 Fernsprecher 2894
 Restaurant, Konditorei und Café
 Angenehmer Familienausflugslokal.

Geschäftliche Rundschau
 und
Zeitungs-Dauer-Fahrplan
 Abfahrt der Züge von Lübeck nach
 Hamburg: 545, 747, 1103, 126, 417, 722, 820 D-Zug, 930 Sonnt., 935.
 Travemünde-Mendorf: 527 Werth., 815 Travem., 207, 652.
 Büchen: 800, 150, 530. — Segeberg: 150 Wertags, 210 Sonntags, 730.
 Eutin: 715, 580.
 Kleinen: 715, 926 D, 942 D, 1202, 524, 925. (Ohne Gewähr. — Musterfahrpl.)

Stadthallen-Restaurant und weißer Saal
 Sonntags: im vorderen Raum: Konzert, im weißen Saal: vornehmes Kränzchen.
 Mittwochs: Familienabend mit Tanz.
CORT HANSCHEN.
 Nä. Ha'te meine Lokitäten für Gesellschaften und Feslichkeiten bestens empfohlen.

Kammerlichtspiele
 Königstraße 25
 Jeden Freitag höchstinteressantes neues Programm

Alexander Krock :: Königstraße Nr. 47
 Spezialgeschäft in
 Lederwaren, Reisekoffern, Reise- und Damentaschen in reicher Auswahl.

Sporthaus Paul Gassmann
 Telefon 2171 LÜBECK, Breite Straße 83 Telefon 2171
Loden-Bekleidung
 Vollständige Wander- und Sport-Ausrüstungen in sachgemäßer Ausführung, in erprobt bewährten Qualitäten.

Julius Stammer
 Konditorei — Kaffee
 Lindenstraße 1b.

Lindenhof Näheres im Inseratenteil
Café Köpff
 Vornehmstes Familien-Café
 Lübeck. Breite Str. 69.

Spezialgeschäft für Schuhzeug und Bekleidung
Otto Schröder
 Balauerstr. 17.

Reserviert für Schuhwarenhäuser
Auguste Popp

Schuhwarenhäuser von Ludwig Krell, Königstr. 44
 Lager in Arbeiterstiefeln :: Feinste Maßanfertigung
 Reparaturen, Leder-Ausschnitt.

Biete alle Arten Schuhwaren zu billigen Preisen an, da kleinen Laden und wenig Unkosten.
F. Lucht,
 Muxstraße 59.

53 Aegidienstraße 53
 Man kauft und verkauft am vorteilhaftesten Garderobe, Pelzwerk usw.
53 Aegidienstraße 53

79 Fischergarbe (Börse)
 Man kauft und verkauft am vorteilhaftesten Garderobe, Seemannsartikel, Pelzwerk
79
Börse Fischergarbe

Freistaat Lübeck.

Dienstag, 13. Februar.

Zugelassene Taschen.

Im Kreise Neuzuppin zeichnete ein Gutsbesitzer von Wildberg 25 Mk. für die Kuhhilfe, ein anderer 30 Mk.

„Jo, jo,“ so leggt unse Buern,
Un jammert, vor Milleed matt,
„Dat lünd se doch to beduern,
De armen Lüd in de Stadt!
O Gott, wat möt se doch blöden,
W'n Inlopp dor brummt se de Ropp,
Wie ward se muß helpen möten!“
— Rups, sett se den Melkpries herop!

„Seit eener,“ so weent unse Buern,
„Dree Rinneer, womögli noch mehr,
Wo nimmt he, hier jot uns en Schuldner,
Dat Geld för de Bodder blots her?
Wie fall he de Wärmer ernähren?
Bi dat wertloje Geldpapier?
De armen Hlesmutigen Göhren!“
— De Bodder ward mal so düer!

„Weet Gott,“ so minfelt de Buern,
„Dat Blut freert uns rein to Is!“
Un denn mit Jammern un Truern
Schrunt rop se den Brotkorppries,
Mott düer Rantuffeln un Eier
Un wat all to't Leber brukt ward.
Dat is denn — de ofte Zeier —
En milkeedig Buernhart!

Was der Tag so bringt.

Genau weiß ich es nicht, was der Zentner Roks heute kostet. Aber um 10 000 Mk. herum wird es wohl sein. Im allgemeinen kümmere ich mich nicht um Hausfrauenangelegenheiten. Ich merke am Ersten die Tausender auf den Tisch und bemerke höchstens: Schau zu, wie du durchkommst. Nur wenn die Suppe immer dünner wird und das Fleischklein konsequent ausbleibt, erkundige ich mich bescheiden nach dem Grund, weshalb Herr Sömalkhaus stets zu Gasse weilt. Die Antwort ist ebenso kurz wie hüdnig: Schaff den Bucher ab! Sei froh, daß du noch Kartoffeln im Keller hast, heute, wo das Pfund 70 Mark kostet.

70 Mark für ein Pfund Kartoffeln samt der Schale, 400 Mark für ein Pfund Rosenöl, 100 Mark für Wurzeln, 100 Mark für Sauerkraut mit Wasser, 700 Mark für Milch, 2000 Mark für Brot, 6000 Mark für Speck. Mensch, hör auf, so viel Geld gibt es gar nicht, um dies alles zu bezahlen. Aber Menschen gibt es, die diese Preise nehmen. Ohne mit der Wimper zu zucken. Sie sammeln die Scheine für diese Waren, nehmen sie aus den verkümmerten Fingern arbeitsgeplagter Hausfrauen und kaufen sich dafür halbrichtige Herrlichkeiten. Du aber sitzt und sinnst und rästest und rechnest und wunderst dich über das Unzulängliche dieser greiflichen Welt. Glaubst vielleicht einem Pfaffen oder sonstigen poltischen Resuiten, denst an dein zukünftiges Himmelreich, aber suchst den Höllenpfeil deiner Feiniger. Oder denkst an die Einheitsfront der Hinterfrontler. Diese mit dem großen Maul vorneweg, sicherheitsshalber abseits der Schwelgerei, doch in greifbarer Nähe des Kassenstrandes, und du mit kurrendem Magen an der Spitze.

Was brauchst du Fett, Fleisch auf dem Tisch. So lange Lippchen Reben schwingt, die Nationalistenpresse den Harnzwittermensch bläst und Koller Goldschalk den Jungens den gereisten Deutschland-über-alles-Ders einpaukt, vermehrt sich die Bauchrednerische auch so. Geht betteln, wenn Ihr hungrig seid, laßt Graefe.

Ich bin aus dem Konzept gekommen. Im Vorbeigehen sei nur noch gesagt, daß die Einheitsfrontler Lüben und drüben bereits Verzögerungspunkte haben. In Deutschland predigen die Sachwalter der Großindustrie seit langem Mehrarbeit. Für die Arbeiter natürlich. Diese zahlen die meiste Steuer. Also können sie auch am längsten schuffen. Wenn man sämtliche Stunden, die der Krieg gedauert hat, zusammenzählt, würde es genügen, wenn man für jede von ihnen von den deutschen Arbeitern eine Arbeiterstunde zum Ausgleich verlangte, und alles wäre reich liquidiert.“ — So der Vertrauensmann Boineares. Die Einheitsfrontler schmunzeln. Gegenjäre berühren sich. Bei solch kapitularem Einfall kein Wunder.

Wochenanfang, Wochenende. Sie sind gleich müffig wie die Wochenmilk. Sie waren es schon vor dem Krieg. 1500 Tage hat er gedauert — wiewiel Arbeitsstunden sind's, die der deutsche Arbeiter nachhaken soll? Kann er auch. Seitdem um 11 Uhr Nachmittage ist erst recht. Nun braucht er nicht mehr zu schieben und zu schleppen. Hat morgens ausgeruht und den Bauch kaum überladen. Denn auch die Lübecker Hoteliers haben sich auf die Einheitsfrontler vorer Hauptorganisationen verpflichtet. Von jeder Art Gerichte stehen nur zwei zur Auswahl. Zur Hauptmahlzeit gibt es nur ein Fleischgericht. Butter gibt's nicht mehr. (Nicht die aber bei monatelanger Nachtraas billig werden!) Französische und belgische Göße müssen verschwinden, deren Schnaps und Weine werden für bessere Zeiten aufgehoben — vielleicht da und dort bitterlich etikettiert. Ich behaupte es nicht, meine nur man so. Eßt Kuchen, wenn ihr kein Brot habt.

Da fällt mir eben etwas ein. Eine Geschichte von dem Huhn. Das abgewirgt hinter einem Ladentisch in der Burgstraße lag. Voropos! Was kostet heute ein Huhn? So 2000 Mark das Pfund samt den Federn. Ja, ein Hühnerbraten ist heute teuer. Schmeckt aber immer noch tipptopp. Das wußte auch der bescheidenste Wirt des Federviehhandlers. Und weil diese Mistkraker so unverkämpt teuer sind, beabsichtigte er, den Zwischenhandel auszuspalten und sie direkt vom Bauer zu beziehen. Hochmännliche Peroration vorher. Wem nichts schaden. So dachte unser Freund und ging zum Freund. Der, wie alle Händler, am Handel zuseht. ... Ja, das ist hüt en düren Spah, lo'n Vogelbraden, Heil! — Na, id meen man so. ... Ja, id of. Unner dusend Mark mit allens, wat drüm un dran hängt, warst woll keenen kriegen, dat Fund. Achttunnet löst mi dat süßst un 'n beten verbeeren möt wi dorbi oof. — Heil sucht die Ohren un id kstufst. Rednet richtig. Id will di wat lang'n, Jochen. Veel Tid hew ich nich, im öwer Land tau gahn. Weeg mi mal dat Bieft of, bu falk of mal wat von mi verbeeren. Achttunnet löst du süßten betalk, un id gew di duse'rd fört Wund, genau wie de Herrschaften in de Willen. Sakt keenen Schaden löbb'n. ... Jochens Gesicht wird rot, die Sprache verlegen, das Hühnerloch erhöht. ... Hilft alles nicht, Heil ist gerade auf dieses Huhn verfallen, tausend Mark für das Pfund, reell gewogen 2400 Mark. ... Na, löst'n Dant of, Jochen, dat bi mi den 'n lang'n Weg nah'n Lan'n sport heft. ... Hal di de Düwel, Sühchow, jummt de hinnerher. — So it's, wenn man ein ehrlicher Kerl sein will und dem andern in die Tasche liegt. ... Was unter Brüdern nur dem einen schadet.

Sagt, ist das Leben nicht lustig am Wochenende, in der Wochenmilk, am Wochenanfang, bei 10 Grad Kälte? XX.

Die Lohnverhandlungen für die Werften gescheitert.

Die Verhandlungen mit der norddeutschen Gruppe der Arbeitgeber über die Löhne für die Schiffbauarbeiten sind am Sonntag gescheitert. Esfordert wurde von den Arbeitnehmern die Revision des letzten Schiedsspruches für die beiden letzten Wochen. Darüber hinaus wurde am 13. Februar ein Spitzenlohn von 850 Mark gefordert. Diese Forderung lehnten die Arbeitgeber ab. Weiter wurde abgelehnt, auf Grund dieser Forderung ein Gegenangebot zu machen. Trotzdem die Arbeitnehmer für die Zeit des jetzigen Schiedsspruches ihre Forderung reduzierten, war eine Verständigung nicht zu erzielen. Es wurde vor allen Dingen Wert darauf gelegt, daß eine Regelung zustande kam, die der Arbeiterchaft nächster Freitag mehr Geld bringen sollte. Da dies nicht zu erzielen war, mußten die Verhandlungen scheitern. Im Laufe dieser Woche wird ein vom Reichsarbeitsministerium

eingefetzter Schlichtungsausschuß eine Entscheidung fällen. — Die Werften haben nun von sich aus bestimmt, daß ab 13. Februar eine Lohnerhöhung von 60 % erfolgt, ebenso eine Erhöhung der Sozialzulage von 25 Mk. auf 40 Mk. pro Stunde.

Aufgehobene Sperre. Die Lohndifferenzen auf der Abwrackwerft in Siems sind beigelegt. Die Sperre ist aufgehoben. **Achtung, Sperre!** Vom Verband der Schiffszimmerer und Hauszimmerer Lübeck ist über die Klemmerwerft sowie über die U. M. G. wegen Maßregelung eines Kollegen die Sperre verhängt. Zusatz von Zimmerleuten ist ferngehalten. Zentralverband der Zimmerer. Verband der Schiffszimmerer.

Verfassung der Milch und Milchprodukte. Die Dampfmoierei des Herrn Hamann in Bahnhofs-Gleisdorf, die mit einer großen Schweinemast und Schweinezucht verbunden ist, wurde nach dem General-Auz. auf 10 Jahre an die Milch-Mitienge-Gesellschaft Lübeck verpachtet. Die Uebernahme erfolgt am 1. März. Die benachbarten Meiereien in Holtendorf und Gesselwade gehören bereits dem Konzern der Milch-Mitienge-Gesellschaft Lübeck an.

Anschliche Anwerbung von Beknarbeitern für Südamerika. Seit Monaten laufen auch in Lübeck Gerüchte um, daß große deutsche Firmen Arbeitkräfte für Bahnhäuten oder ähnliche große Arbeiten für Südamerika suchten. Inzwischen haben sich auch schon Arbeiter verpflichten lassen. Als Unternehmer werden vorzugsweise bekannte Firmen wie Stinnes, Krupp, Thyssen, W. Holzmann und andere genannt. In den Gerüchten ist kein wahres Wort, und es besteht der dringende Verdacht, daß sich hinter solchen Anwerbungen Werbungen für die Fremdenlegation verbergen. Es wird dringend davor gewarnt, auf Grund solcher Berichte die Arbeit aufzugeben. Auskunft in allen Auswanderungsfragen erteilt die gemeinnützige Auskunftsstelle für deutsche Aus- und Rückwanderer im Walfahrtsamt, Zimmer 23, die auch für Mittelungen über die Feststellung von Personen dankbar ist, die die Gerüchte austreuen.

pb. Festgenommen wurde wieder ein Trödler wegen Verdachts gewerbsmäßiger Diebstehlei.

pb. **Sühnerdiebe.** Einem in der Mittelstraße wohnhaften Arbeiter sind 14 Landhühner, 1/2 Ztr. Gerste, 1/2 Ztr. Mais und 1 Kügelhase aus dem Stalle auf der Walfahrtsstraße gestohlen worden. — In der Gegend der früheren Waagenhalle auf Markt wurden Hühnerställe erbrochen und aus diesen 25 Hühner, 1 Sohn und 2 Kaninchen gestohlen. Den Sühnern wurde am Tatort der Kopf abgeschritten.

Sinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Achtung, Gewerkschaftsvorstände, Betriebsräte, Betriebsobleute, Bundeslegierte! Morgen abend wichtige Versammlung. (Siehe heutige Anzeige.)

Stadtheater. Mittwoch: Zum 40jährigen Todestag Richard Waaners „Die Weiterflinger von Nürnberg“. Donnerstag: Wiederholung der deutschen Historie von Strindberg „Luther“. Im Freitag-Ab.: „Der Bettelstudent“.

Sania-Theater Heute, Dienstag 7 1/2 Uhr: Zum Besten des deutschen Volksopters (Ruhhilfs), „Boccaccio“ mit Samon-Duoerräre, dirigiert vom Kapellmeister Schmid mit durch freiwillige Kräfte verstärktem Orchester.

Angrenzende Gebiete.

Groß-Grönan. In einer Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins, die am Sonntagabend stattfand, sprach Genosse Wolfradt über die politische und wirtschaftliche Lage. Insbesondere behandelte der Redner die Lage im Ruhrgebiet und die Folgen, die durch die Besetzung für die deutsche Arbeiterchaft entstehen. Der Redner forderte Maßnahmen der Reichsregierung gegen Wucher und Schiebertum. Deutsche sind es, die das deutsche Volk immer tiefer ins Elend bringen. Nur durch frasse Organisation sei diesen verantwortungslosen Geleiten beizukommen. Die Aussprache war sehr lebhaft. Alle Redner sprachen im Sinne des Schieberturn. Die Ortsgruppe zählt heute schon über 50 Mitglieder. Nicht ein einziger ist wegen der Beitragserhöhung fahnenflüchtig geworden.

Spielhöllen in Moskau.

Von Georg Popoff.

Spielhöllen im Lande der Sowjets, im Reich des Hungers, der Not, der erst kaum beginnenden wirtschaftlichen Gesundung! Ist es Wirklichkeit oder ein süßer Scherz? Leider das erstere. Das Gesicht der neuen Wirtschaftspolitik erscheint oft als Grimasse, das „Neue Leben“ nur zu oft als eine neue Krankheit. Diese Krankheit ist sicher die häßlichste, diese Krankheit die adärgendste am Körper des jungen russischen Staates. Das Rußland von heute mit all seinen „Nebenerscheinungen“ zu erfassen, ist nicht immer leicht. Besonders wenn diese Erscheinungen mit den Worten der Sowjetführer in Widerspruch zu stehen scheinen. Welche Zweck verfolgt nun diese Anwendung solch schlimmer Methoden im kapitalistischen Moskau?

Spielhöllen fürs Volk. „Auf dem Smolenski-Markt, im Arbeiterviertel, ist vor einigen Tagen ein Spielklub eröffnet worden, der ganz den Bedürfnissen des Proletariats, der Massen angepaßt ist.“ Diese tragikomischen Worte sagte mir allen Ernstes ein ehemaliger Sowjetbeamter, der jetzt Organisator „kollektivistischer Spielhöllen“ geworden ist. Man hat mit einem gewissen strategischen Talenti diese „Klubs“ in allen Gegenden der Stadt etabliert. Der erste hat im ehemaligen Varietees „Ermitage“ bereits vor mehreren Monaten das Licht der Welt erblickt. Anfänglich nur eine Erholungsstätte für die privilegiertesten Sowjetkader und Ausländer gewisser Observanz. Dann erkund Anfang Dezember das zweite Licht im einstigen Varietees „Tabarin“ — mitten im Zentrum, auf der Iwerstaja. Diese für das heutige Rußland ansehnend so unentbehrliche Stätte kollektivistischen Amüsamments trägt den verheißungsvollen Namen „Monaco“. Ein Stadliedliedlied für die nichttotzukriegenden Moskauer kleinen Spieler, die „Bourgeois dritter Klasse“ und das flanzierende Nachtpublikum der Iwerstaja. Und nun ist auch den Massen, nachdem man ihnen das Opium „Religion“ entzogen hat, dieses Narotikum vorgelegt worden. Die Spielhölle des Moskauer Proletariats ist in einer ehemaligen Drophenkneipe, einer „Tschainaja“ — sie hieß einst „Sany“ — auf dem berühmten Smolenski-Markt untergebracht worden, wo das Bürgertum heute noch sein letztes Hab und Gut des täglichen Brotes wegen veräußert.

Es lohnt sich, einer dieser Spielhöllen einen Besuch abzugeben. Schon von der Straße leicht erkenntlich. Schreiende Lichtreklame fordert zum Glückspiel auf. Erkundeter aber gleichzeitig diese um die Nichtigkeit so faszierende Gegend und zeigt das gewöhnliche Bild des Verfalls. Eine wüste Umgebung. Die Häuser ringsumher halb verwüftet, die Säune verkümmert, ver-

der höchste 300 Millionen. Alles ist sehr einfach und aufs größte nur darauf berechnet, den Gästen so rasch wie möglich das Hell über die Ohren zu ziehen. Das ist natürlich in allen Spielhöllen der Welt so. Und nirgends in der Welt macht eine Spielhölle einen sympathischen und angenehmen Eindruck. Doch ganz besonders abstoßend wirkt ein Lokal dieser Sorte hier, im „revolutionären“ Rußland, wo man andres erwartet hat. ...

Es wird wild gespielt. Das französische „Jaites vos jeur“ und das „Rien ne va plus“ klingt bereits in deutscher Uebersetzung nicht schön, im Russischen, in der „Sprache des Volkswismus“, hört es sich ganz übel an: „Solsche nitshemo“. Die Croupiers müssen ehemals Kojaken oder vielleicht noch etwas Schlimmeres gewesen sein. Wüderphosphogenomien mit Zusatzschütteln walteten übrigens nicht im Smeking ihres Amtes, sondern sind in dunkelblaue Hemden wie Fleischergeleiten gekleidet. Vielleicht eine garie Symbolisierung. Ihre Beschäftigung scheint ihnen viel Spaß zu machen. Und sie verstehen ihr Handwerk gut. Wo hat man so urplötzlich diese Leute für diesen Zweck gefunden?

Einer unter ihnen fällt auf. Ein blaues feines Gesicht. Vornehme lässige Bewegungen. Ein müder, aber raffiger Ton in der Stimme, die monoton und gleichgültig die Zahlen nennt. In der ganzen Erscheinung etwas Verkommenes. Sein Name wird genannt. Ein Prinz. Ein Sprößling eines europäischen Königshauses. Si non è vero ... Aber sollte es wahr sein ... wach ein Schatz! Ein Mitglied einer glanzvollen Dynastie zum Sowjet-Croupier“ degradiert, der Galan einer „Dame“ vom Iwerstol-Beulovard, der in alles ergebene Stammgast und Bediente einer läblichen Kaschemme. Zuerst ein „Opfer der Revolution“ und dann ein „Produkt der Neuen Wirtschaftspolitik“, den „Bedürfnissen der Massen“ dienend. Menschenjohannis!

Wertwüdig ist das Publikum in diesem Hause. Unbestimmbar. Sind es Proletarier, Sowjetkader, Tschelken, die letzten der Bourgeois, Straßenhändler, unredliche Sowjetbeamte? Vielleicht alles durcheinander. Man sieht auch pariserisch elegante Damen. Aber sehr wenige. Das männliche Element dominiert Typen in hohen Stiefeln und russischen Hemden, viele blutjunge Burschen, Straßenbengel und dann — die dicken Schieber, die „Kupman“. Man kann wie ein Gourmet den Anblick dieser Herren genießen, denn die Sowjetkader sind noch „kulinarischer“ in ihrem Aeußeren als die Schieber aller anderen Länder.

Dieses halb verängstigte, halb furchterregende, halb kriminelle Publikum schreit und lacht laut durcheinander, paßt Zigarettchen in endlosen Mengen und wirft Milliarden auf den schwebigen grauen Filzfuß. Nicht alle spielen. Viele beobachten

